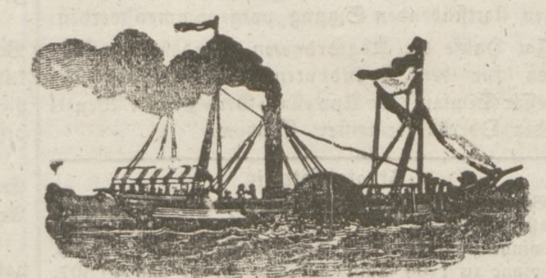
Danziger Dampfboot

№ 11. **1860.**

Freitag, den 13. Januar. **30ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Eröffnung des Landtages.

Berlin, 12. Januar.

Nach vorangegangenem Gottesdienst im Dom und in der Hedwigskirche wurden heute Vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr beide Häuser des Landtages der Monarchie im Weißen Saale des Königl. Schlosses durch Se. Kgl. Hoheit den Prinz-Regenten in Person eröffnet. Die Mitglieder beider Häuser waren diesmal sehr zahlreich erschienen, und lange vor Beginn standen sie bereits in Gruppen in lebhaft m Gespräch begriffen zusammen. Die Uniformen bildeten die Majorität, zwischen denen der einfache schwarze Frack fast verschwand. Die hohe Generalität war gleichfalls anwesend. Die für die Diplomatie reservirten Logen waren überfüllt, ebenso die Tribünen der Zuschauer; in den Hoflogen erschienen die Frau Prinzessin von Preußen und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm. Unter Vorantritt der Minister trat um $11\frac{1}{2}$ Uhr Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent von der Bildergallerie aus in den Saal und bestieg, während der vorjährige Präsident des Herrenhauses, Prinz Hohenlohe ein dreimaliges Hoch auf den König und den Prinz-Regenten ausbrachte, in das die ganze Versammlung einstimmte, die Stufen des Thrones. Die Königl. Prinzen, an ihrer Spitze der Prinz Friedrich Wilhelm, stellten sich zur rechten Seite, die Minister zur Linken des Thrones auf. Aus den Händen des Minister-Präsidenten, Fürsten zu Hohenzollern, empfing sodann der Prinz-Regent die Thronrede und zur Rechten des Thrones stehend verlas er dieselbe wie folgt:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Als Ich Sie im vorigen Jahre in Ihre Heimath entließ, flehten wir zu Gott um die Genesung unseres geliebten Königs und Herrn. Es hat zu Meinem und des Landes tiefem Schmerze dem Rathschluß des Allmächtigen nicht gefallen, das schwere Leiden Seiner Majestät zu mildern.

Bedeutungsvolle Ereignisse haben sich in Europa vollendet.

Der damals schon in Italien ausgebrochene Krieg näherte sich in rascher Entwickelung den deutschen Grenzen. Dem Ernst dieser Lage mußte der Ernst unserer Haltung entsprechen. Ich befahl die Mobilmachung von sechs Armeekorps. Die Aufstellung derselben in Verbindung mit den Truppen der nicht am Kampfe betheiligten deutschen Bundesgenossen hatte bereits begonnen, als der Krieg ein plötzliches Ende erreichte.

Den zu Villafranca vereinbarten Präliminarien ist der Abschluß des Friedens gefolgt. Auf die gemeinschaftliche Einladung Oesterreichs und Frankreichs hat Meine Regierung sich bereit erklärt, an einem europäischen Kongresse Theil zu nehmen, welcher die geeignetsten Mittel für die Beruhigung Italiens und die dauernde Konsolidirung seiner staatlichen Zustände in Erwägung ziehen soll.

Der Wunsch nach einer Reform der deutschen Bundes-Verfassung hat neuerlich sich wieder vielfach kundgegeben. Preußen wird sich stets als natürlichen Vertreter des Strebens ansehen, durch zweckentsprechende Institutionen die Kräfte der Nation zu heben und zusammenzufassen, so wie überhaupt durch Maßregeln von wahrhaft praktischer Bedeutung die Gesammtheit der deutschen Interessen wirksam zu fördern.

Meine Regierung wird von dem Wunsche geleitet, die Thätigkeit der deutschen Bundesversammlung iu ihrem Verhältnisse zu den Verfassnngen der Einzelstaaten auf das genaueste Maß ihrer kompetenzmäßigen Wirksamkeit sich beschränken zu sehen. Sie hat daher auch in der bereits seit Jahren am Bunde schwebenden kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit sich für verpflichtet erachtet, das Zurückgehen auf die Verfassung von 1831 unter Beseitigung der darin enthaltenen bundeswidrigen Bestimmungen als den Weg zu bezeichnen, der jenem Grundsatz entspricht.

Im Verein mit Meinen deutschen Bundesgenossen bin Ich fortgesetzt bestrebt, dahin zu wirken, daß den unter dänischem Scepter vereinten deutschen Landen eine gesicherte, den bestehenden Vereinbarungen und anerkannten Landesrechten entsprechende Verfassung gewährt werde.

Nicht minder werden Meine Bemühungen am deutschen Bunde darauf gerichtet sein, daß der bis zu endgültiger Regulirung derselben unvermeidliche Zwischenzustand in befriedigender Weise geordnet werde.

Die Ereignisse des verflossenen Jahres konnten nicht ohne Störungen des Verkehrs vorübergehen. Meine Regierung ist bemüht gewesen, den Wirkungen derselben so viel als möglich zu begegnen. Die öffentlichen Arbeiten sind fast ohne Beschränkung fortgeführt und die aus Privatmitteln unternommenen Eisenbahnbauten vor Stockungen thunlichst bewahrt worden; Handel und Gewerbe fangen an, die schwer empfundenen Folgen jener Störungen zu überwinden. Zur Förderung des Gewerbfleißes und der Schifffahrt wird — Ich hoffe es — eine Mission nach dem östlichen Asien beitragen, welche vertragsmäßige Beziehungen mit diesen dem Verkehr zum Theil erst seit Kurzem eröffneten Ländern begründen soll.

Ein Geschwader unserer Marine, welche durch die von Ihnen bewilligten außerordentlichen Mittel einen nicht unerheblichen Zuwachs erhalten wird, begleitet diese Mission.

Mit Sardinien ist am 28. Oktober vorigen Jahres eine Additional-Konvention zu dem Handels- und Schifffahrts-Vertrage vom 23. Juni 1845 abgeschlossen worden, welche Ihnen zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden wird.

Mit Befriedigung dürfen wir, trotz der nachtheiligen Rückwirkung der kriegerischen Ereignisse des abgelaufenen Jahres, auf die finanzielle Lage des Landes blicken. Die Ausführung des vorjährigen Staatshaushalts-Etats mittelst der laufenden Einnahmen und ohne Rückgriff auf extraordinäre Deckungsmittel läßt sich mit Zuversicht erwarten; auch für dieses Jahr war es möglich, den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben so aufzustellen, daß neben den Anforderungen des öffentlichen Dienstes mit begonnenen Verbesserungen fortgefahren und neuen dringenden Bedürfnissen abgeholfen werden kann.

Die nach Maßgabe Ihrer Bewilligungen für militärische Zwecke unter allgemeiner Betheiligung aufgenommene Staatsanleihe hat ohne Schwierigkeit flüssig gemacht werden können. Das befriedigende Ergebniß dieser umfassenden Operation giebt Zeugniß sowohl von dem Patriotismus des Landes, als von dem Vertrauen, dessen unsere Finanzen sich erfreuen.

Ueber die Benutzung des von Ihnen bewilligten Kredits wird Ihnen unverweilt Rechenschaft gegeben werden. Der Staats-Kasse ist ein ansehnlicher Bestand verblieben. Ein Gesetzentwurf über die Verwendung desselben wird Ihnen vorgelegt werden. Vorläufig ist eine Summe von zwölf Millionen Thalern an den Staatsschatz abgeliefert worden.

Die allgemeinen Interessen des Staats erheischen dringender als je eine baldige Erledigung der Grundsteuerfrage. Die im vorigen Jahre unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe werden Ihnen wiederum vorgelegt werden. Ich empfehle dieselben Ihrer gewissenhaftesten Prüfung

Meine Regierung hat die städtischen und ländlichen Kommunal-Verhältnisse, so wie den Zustand der ländlichen Polizei-Verwaltung und die durch die Gesetzgebung des Jahres 1853 verheißene Fortbildung der Kreis- und Provinzial-Verfassung in ernste Erwägung genommen. Umfassende Vorarbeiten sind so weit gediehen, als es die Bewegungen des vorigen Jahres irgend gestatteten. Der Entwurf eines Gesetzes über die Kreisverfassung wird voraussichtlich zur Vorlage gelangen können.

Ein zur Ausführung des Artikels 69 der Verfassung ausgearbeiteter Gesetzentwurf über die Feststellung der Bezirke für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten ist bestimmt, mannichfachen Beschwerden abzuhelfen.

Der Gesetzentwurf über das Eherecht wird Ihnen wiederum vorgelegt werden. Ich wünsche lebhaft, daß es gelingen möge, diese so wichtige und dringende Reform endlich zu einem Abschlusse zu bringen.

Lange empfundene Bedürfnisse einzelner Landestheile sollen durch mehrere Gesetzentwürfe, welche Ihnen zugehen werden, eine erwünschte Befriedigung erfahren.

Meine Fürsorge ist unausgesetzt der geistigen Bildung der Nation zugewendet. Auf die Gewinnung neuer Lehrkräfte und die Vervollständigung der wissenschaftlichen Institute der Universitäten wird nach Maaßgabe der verfügbaren Mittel auch ferner eifrig Bedacht genommen werden. Neben den Gymnasien hallen die Realschulen durch eine neue, ihren wissenschaftlichen Charakter, wie ihren Nutzen für das Leben sichernde Lehrordnung ihre angemessene Stellung erhalten. Für die Elementarschulen ist mit der Verbesserung der Lehrerbesoldungen fortgefahren worden. Zur Abhülfe des noch immer fühlbaren Mangels an Lehrern ist die Gründung neuer Seminarien vorbereitet.

Meine Herren! Eine Frage von tief eingreifender Wichtigkeit erheischt die Fürsorge Meiner Regierung und die Ihrige.

Als Ich im vergangenen Jahre genöthigt war, die Entfaltung unserer Kriegsmacht anzuordnen, eilten die einberufenen Mannschaften mit Eifer und Hingebung zu den Fahnen, und Ich bin stolz darauf, diesem sich nie verleugnenden Patriotismus Meine Anerkennung zu zollen.

Wenn unsere Heeresverfassung dennoch einer Reform bedarf, so findet diese weder im Mangel an Opferfreudigkeit noch an muthiger Streitbarkeit ihren Grund.

Im Drange einer schweren Zeit wurde unsere Heeresverfassung geschaffen. Der damaligen Volkszahl und Finanzkraft des Staates entsprechend, ist sie im Gefühl ruhmreicher Erfolge festgehalten worden.

Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre, in denen die Wehrkraft des Volkes mehrfach aufgeboten werden mußte, haben jedoch verschiedenartige, tief empfundene Uebelstände immer klarer herausgestellt. Die Beseitigung derselben ist Meine Pflicht und Mein Recht, und Ich nehme Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung für Maaßregeln in Anspruch, welche die Wehrkraft steigern, der Zu-

nahme der Bevölkerung entsprechen und der Entwickelung unserer industriellen und wirthschaftlichen Verhältnisse gerecht werden. Zu diesem Zweck wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht mit den nöthigen finanziellen Vorlagen zugehen.

Es ist nicht die Absicht, mit dem Vermächtniß einer großen Zeit zu brechen. Die preußische Armee wird auch in Zukunft das preußische Volk in Waffen sein. Es ist die Aufgabe, innerhalb der durch die Finanzkräfte des Landes gezogenen Grenzen die überkommene Heeresverfassung durch Verjüngung ihrer Formen mit neuer Lebenskraft zu erfüllen. Gewähren Sie einer reiflichst erwogenen, die bürgerlichen wie die militärischen Gesammtinteressen gleichmäßig umfassenden Vorlage Ihre vorurtheilsfreie Prüfung und Beistimmung. Sie wird nach allen Seiten hin Zeugniß geben von dem Vertrauen des Landes in Meine redlichen Absichten.

Meine Herren! Der Vertretung des Landes ist eine Maßregel von solcher Bedeutung für den Schutz und den Schirm, für die Größe und die Macht des Vaterlandes noch nicht vorgelegt worden. Es gilt, die Geschicke des Vaterlandes gegen die Wechselfälle der Zukunft sicher zu stellen.

Das walte Gott! Er segne den König, welchem dieses Werk am Herzen lag, und halte Seine Hand über den Tagen unseres Königs und Herrn!

Es lebe der König!"

Den ersten Theil der Rede sprach Se. K. H. abgemessen und mit vielfacher Betonung. Die Erwähnung der Reform des deutschen Bundes, des Verhältnisses der Bundes-Versammlung zu den Verfassungen der einzelnen Staaten und vor Allem das stark betonte Eintreten des preußischen Einflusses fur Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung vom Jahre 1831 wurden mehrfach durch allseitigen lebhaften Zuruf unterbrochen. Im Verlaufe der Darlegung der inneren Verhältnisse und der vorbereitete Kammervorlagen betonte der Prinz-Regent die wieder zur Vorlage kommenden Gesetze über Grundsteuerausgleichung und Eherecht; ein zustimmendes Bravo der Anwesenden begrüßte den Passus, welcher den endlichen Abschluß der Reform über das Eherecht als wünschenswerth bezeichnet. Mit besonderem Nachdruck wurde der letzte Theil der Rede über die Vorlage in Betreff der neuen Armeeorganisation betont und jede einzelne Ausführung mit warmer Eindringlichkeit verlesen. In das Hoch auf den König am Schlusse der Rede stimmte die Versammlung begeistert ein; ebenso in das vom Prinzen v. Hohenlohe ausgebrachte Hoch auf den Prinz-Regenten, als derselbe, gefolgt von den Kgl. Prinzen und überallhin grüßend, den Saal verließ.

Der Fürst von Hohenzollern erklärte darauf im Namen des Königs und im allerhöchsten Auftrage des Prinz-Regenten den diesjährigen Landtag für eröffnet.

Parlamentarisches.

Die erste Sitzung des Herrenhauses wurde um ½2 Uhr eröffnet, am Ministertisch hatten sich die Herren Dr. Simons und Graf Pückler eingefunden. Der Landrath a. D. von Gerlach nahm zunächst das Wort: „Meine Herren! mein Alter giebt mir die Ehre, die erste Sitzung der beginnenden Legislaturperiode dieses hohen Hauses zu eröffnen. Unser hochverehrter König, zu unserm Schmerz krank seit länger als einem Jahre, hat seinem Königl. Bruder die Regierung unter Zustimmung der Landesrepräsentation übertragen. Der göttlichen Vorsehung sind wir zum tiefsten Dank verpflichtet, uns in ihm einen Regenten gegeben zu haben, dem es durch energische und weise Lenkung des Staatsruders gelungen, unserm Vaterlande den Frieden zu erhalten. In seinen hochherzigen Bestrebungen, kräftig unterstützt durch die im Sieg gekrönten Anstrengungen einer Armee, die auch jetzt wie in den früheren Jahrhunderten in Ungarn, Polen, Welschland, von Turin, in Deutschland, in den Niederlanden, in Frankreich auf den Vorposten an den Ufern der Loire und Seine in den Befreiungskriegen und zuletzt gegen die Rebellen in Baden stets ihre Pflichten erfüllte und dieselben, wie damals, auch ferner erfüllen wird, unter ihren erlauchten Anführer, dem Prinz-Regenten von Preußen. Sie, meine Herren, sind wie ich erfüllt von den Gesinnungen der Preußen, wahrhaftigsten Anhänglichkeit für unsern König und Herrn, Friedrich Wilhelm den Vierten, König von Gottes Gnaden, lassen Sie uns daher die Sitzung beginnen mit einem Lebehoch auf Se. Majestät unsern König und Herrn, Se. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten, dem erhabenen Königshause und der tapferen Armee. Nun zur Sache." Die Versammlung erhob sich und schritt darauf zur Wahl des Präsidenten. Von den anwesenden 80 Mitgliedern erhielt der Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen 72, Graf Arnim-Boitzenburg 6 und Graf Eberhard zu Stolberg 2 Stimmen. Ersterer nahm die Wahl an, dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach, wie früher, nach besten Wissen und Willen das Präsidium zu führen. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Graf Eberhard zu Stolberg, zum zweiten der Minister a. D. von Duesberg, beide mit großer Majorität (70 Stimmen) gewählt. Die Wahl der Schriftführer soll in der morgen stattfindenden Sitzung vorgenommen werden.

Im Hause der Abgeordneten wurden als Kandidaten für den Präsidentenstuhl genannt: der Professor Simson, der Appellat.-Ger.-Präsid. Wenzel und der Oberbürgermeister Grabow.

Staats-Lotterie.

Berlin, 12. Jan. Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 121ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 3000 Thlr. auf Nr. 44,945 und 69,680. 2 Gewinne zu 1200 Thlr. auf Nr. 23,841 und 40,507. 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 11,970. 62,161 u. 75,714, und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 49,968. 68,271 u. 87,474.

Rundschau.

Berlin. Wie man hört, soll der jetzt in den Ruhestand getretene hochverdiente Ingenieur-General der Infanterie, von Brese-Winiary, neuerdings Sr. Kgl. Hoheit dem Regenten eine Denkschrift über die Umgestaltung des preußischen Geniewesens überreicht und sich dafür gnädigster Anerkennung zu erfreuen gehabt haben.

— Gestern Vormittags sind im Kriegsministerium die Konferenzen wegen der Küstenbefestigung unter dem Vorsitze des mecklenburgischen Deputirten eröffnet worden.

Hamburg, 9. Jan. In letzteren Tagen haben wir wieder einmal eine kleine Arbeitseinstellung der Schiffszimmerleute erlebt. Sämmtliche Arbeiter haben niedergelegt, weil sie ein von ihren Prinzipalen mit hiesigen Rhedern vereinbartes Statut über Arbeit und Lohn nicht annehmen wollen. Die hier bestehenden zunftmäßigen Verhältnisse der Schiffszimmerleute bilden ein Haupthinderniß der Entwickelung unseres Schiffbaues und veranlassen, daß Rheder die Schiffe meistens auf auswärtigen Werften erbauen lassen. — Mit heute beginnen wieder die Arbeiten der Seerechtskonferenzen.

München, 8. Jan. Heute Nachmittag hat Se. Majestät den gestern Nachts aus Paris hier eingetroffenen Marquis v. Banneville empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Frankreichs entgegengenommen. Der Marquis will sich demnächst nochmals nach Paris begeben und erst in einiger Zeit mit seiner Familie definitiv nach München übersiedeln. — Das neue Podewills'sche Infanterie-Gewehr hat bereits auch in einigen süddeutschen Staaten die verdiente Anerkennung gefunden, und es wurde in denselben die sofortige Einführung beschlossen. Von Seiten unseres Kriegsministeriums sind den betreffenden Regierungen alle bezüglichen Aufklärungen ꝛc. bezüglich dieses neuen Gewehrs ertheilt worden.

Wien, 7. Jan. Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben: „Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen, und zwar in jenen, die am meisten bei der Frage interessirt sind, versichert wird, ist von einer Vertagung des Kongresses auf „unbestimmte Zeit" keine Rede, und soll in der Verschiebung desselben keine weitere Verzögerung eintreten, als durch die Reise des Herrn v. Thouvenel von Konstantinopel nach Paris und durch die Uebernahme der Geschäfte von seinem interimistischen Vertreter, Herrn Baroche, unausweichlich sich ergeben mußte. Man glaubt, daß in vier, längstens fünf Wochen die Bevollmächtigten sich in Paris zusammenfinden dürften." Ganz anders lauten dagegen die Urtheile hiesiger Blätter. Die „Presse sagt: „Die heute eingelaufenen Nachrichten stimmen darin überein, daß der Kongreß für jetzt entschieden aufgegeben ist, und daß die Mächte neue Konjunkturen abwarten, bevor sie zu einer gemeinsamen Regelung der schwebenden Fragen auf diesem Wege schreiten. Man spricht in der Diplomatie auch von einer formellen Auseinandersetzung, welche der österreichische Minister-Präsident an das Tuilerieen-Kabinet in neuester Zeit gerichtet hätte. Graf Rechberg, heißt es, hebe darin hervor, daß es nicht rathsam sei, die zwischen Oesterreich und Frankreich noch obwaltenden Meinungs-Verschiedenheiten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß es vielmehr wünschenswerth erscheint, mit Hülfe der Zeit und auf dem Wege direkter, mit Ruhe geführter Verhandlungen von Kabinet zu Kabinet, ein vollkommenes vorheriges Einverständniß zu erzielen. Graf Rechberg glaubt, daß auf diesem Wege leichter alle Streitigkeiten geschlichtet werden könnten, als im Schooße des Kongresses, wo ohnehin so viele und so schroff sich entgegenstehende Meinungen geltend gemacht werden dürften, daß ein Einverständniß zwischen Frankreich und Oesterreich ohne vorherige Verhandlungen fast unmöglich sein würde. Dieser Auseinandersetzung, heißt es weiter, ist allerwärts zugestimmt worden. Der Kongreß kann somit definitiv als ad calendas graecas vertagt betrachtet werden."

— Die „Wien. Ztg." publicirt eine kaiserliche Verordnung vom 6. d. M., worin die Beschränkungen aufgehoben werden, welche in Bezug auf die Zeugenfähigkeit der Nicht-Christen in Oesterreich bestehen.

— Auch in Prag werden die Einleitungen zur Errichtung eines Werbebüreaus für die päpstliche Armee getroffen.

Bern, 11. Jan. Die schweizerischen Bischöfe haben gegen die Lostrennung Tessins von den lombardischen Bisthümern eine Kollektiv-Petition an die Bundes-Versammlung gerichtet.

Turin, 6. Jan. Am 2. hat die „liberale Union", der Wahlverein der Gemäßigten, hier eine Versammlung gehalten, um zu berathen, ob man mit der „bewaffneten Nation" (Garibaldi, Brofferio) in nähere Verbindung treten wolle. Das Ergebniß der Berathung fiel verneinend aus. Auch sonst wurde das Möglichste gethan, um Garibaldi von seinem Entschlusse, wieder unmittelbar einzugreifen, zurückzubringen. Der König und die Minister sollen, von den Gemäßigten wie durch die Diplomatie gedrängt, dem General ebenfalls Vorstellungen in diesem Sinne gemacht haben. Hierauf hat Garibaldi nachgegeben, den Verein der „bewaffneten Nation" aufgelöst, und dabei folgende Proklamation erlassen:

„Italiener! Aufgefordert von einigen Freunden, eine Versöhnung herbeizuführen unter den Bruchtheilen der liberalen italienischen Partei, wurde ich eingeladen, die Vorstandschaft einer Gesellschaft zu übernehmen, die den Namen: „Die bewaffnete Nation", führen sollte. Im Glauben, einigermaßen nützlich werden zu können, ließ ich mich durch das Gewaltige der Aufgabe verleiten und nahm an. Aber sofort erschraken vor dem Anblick der bewaffneten italienischen Nation die verderblichen übermüthigen und mächtigen Cliquen, und sowohl im Inlande wie im Auslande schrien die modernen Jesuiten laut auf: Anathema! Die Regierung des braven Königs wurde durch die Lärmmacher in Unruhe versetzt. Sie nicht zu kompromittiren, habe ich mich entschlossen, das Amt niederzulegen, mit dem man mich beehrt hatte. Und so erkläre ich denn, im Einverständnisse mit sämmtlichen Gesellschafts-Mitgliedern, die Gesellschaft: „Die bewaffnete Nation", für aufgelöst. Zu gleicher Zeit aber lade ich jeden Italiener, der sein Vaterland liebt, ein, seine Betheiligung der Subskription für eine Million Flinten zuzuwenden. Wenn Italien mit einer Million Flinten dem Auslande gegenüber keine Million Soldaten bewaffnen könnte, so müßte man an der Menschheit selbst verzweifeln. Italien, bewaffne Dich, und Du wirst frei sein!

Turin, 4. Jan. 1860. Joseph Garibaldi."

Paris, 11. Jan. Der heutige „Moniteur" giebt die vom Papst am Neujahrstage gehaltene Allocution nach dem „Giornale di Roma" wieder und sagt: Diese Allocution würde nicht gehalten worden sein, wenn Se. Heiligkeit im Besitze des Schreibens des Kaisers vom 31. Dez. gewesen wäre, welches wir hiermit veröffentlichen:

„Das Schreiben Ihrer Heiligkeit vom 2. Dez. hat Mich lebhaft berührt. Ich beantworte dasselbe mit vollständigem Freimuthe. Meine größte Sorge während und nach dem Kriege war die Lage der Kirche. Gewiß muß man unter die mächtigen Gründe, die Mich veranlaßten, so schnell Frieden zu schließen, die Besorgniß zählen, die Revolution könne größere Verhältnisse annehmen. Die Thatsachen haben eine unerbittliche Logik. Ungeachtet meiner Ergebenheit für den heiligen Stuhl konnte Ich einer gewissen Solidarität mit der nationalen Bewegung, hervorgerufen aus dem Kampfe gegen Oesterreich, nicht entgehen. Als der Frieden geschlossen war, schlug Ich dem Papste zur Pacification der Romagna eine administrative Trennung und die Ernennung eines Gouverneurs vor. Der Kongreß wird zusammentreten. Die Mächte werden die unbestreitbaren Rechte des heiligen Stuhles auf die Legationen nicht verkennen können, nichtsdestoweniger ist es unwahrscheinlich, daß sie, um sie zu unterwerfen, zur Gewalt ihre Zuflucht nehmen werden, denn es würde alsdann für lange Zeit eine militairische Besetzung der Legationen erforderlich sein. Eine solche Occupation würde den Haß des italienischen Volkes und die Eifersucht der Großmächte unterhalten. Dies hieße den Zustand der Aufregung, der Unbehaglichkeit und der Besorgniß, was dann zu thun sei, verewigen. Nach einer reiflichen

Prüfung der Schwierigkeiten der verschiedenen Combinationen sage Ich mit Bedauern, daß es den Interessen des heiligen Stuhles am besten entsprechen würde, die revoltirten Provinzen zu opfern. Würde der Papst um der Ruhe Europas willen diesen Provinzen entsagen, welche ihm seit 50 Jahren Schwierigkeiten bereiten, und würde er eine Garantie für den übrigen Besitzstand fordern, so zweifle Ich nicht an der sofortigen Rückkehr der Ordnung. Dann würde der heilige Vater dem dankbaren Italien für lange Zeit den Frieden und dem heiligen Stuhle den ruhigen Besitz des Kirchenstaates sichern. Ich glaube gern, daß Ihre Heiligkeit die Gefühle, die Mich beseelen, nicht mißverstehen. Ihre Heiligkeit werden die Schwierigkeit Meiner Lage verstehen, Sie werden mit Wohlwollen den Freimuth Meiner Sprache auslegen, indem Sie sich alles dessen erinnern, was Ich für die katholische Religion und ihr erhabenes Oberhaupt gethan habe. Ich habe ohne Rückhalt Meine ganze Meinung gesagt. Ich habe dies vor dem Zusammentritt des Kongresses für unerläßlich gehalten, aber Ich bitte Ihre Heiligkeit: Möge Ihre Entscheidung sein, welche sie wolle, zu glauben, daß sie nichts ändern werde in der Haltung, welche Ich immer in Bezug auf Ihre Heiligkeit beobachtet habe."

Aus Madrid vom 7. Jan. wird telegraphirt: „Die ganze spanische Armee lagert nördlich vom Negro-Flusse; sie ist durch die Engpässe der Sierra ohne Widerstand gezogen. Am heutigen Tage sollten die Generale zum Kriegsrathe zusammentreten, um ihren Operations-Plan zu entwerfen. Dem Vernehmen nach soll die spanische Armee in Afrika beträchtlich verstärkt werden.

London, 12. Jan. Die heutige „Morning-Post" meldet, daß Unterhandlungen zwischen Frankreich und England wegen Abschluß eines Handels-Vertrages auf breiter Basis gegenseitiger Vortheile angeknüpft worden sind. Die „Morning-Post" theilt weiter mit, daß England das Recht der päpstlichen Besitzungen nicht garantiren würde. England hat den Mächten den Anschluß Centralitaliens an Piemont empfohlen. Sollte eine neue Abstimmung gefordert werden, so vertheidigt England das Prinzip, daß, falls das Votum für die Bildung eines Königreichs Centralitaliens ausfällt, kein Familienmitglied der Großmächte den dortigen Thron besteige.

Petersburg, 5. Jan. Wenn die General-Gouverneure von Orenburg, Ktenin (bereits hier), von Sibirien, Murawiew, der Statthalter vom Kaukasus, Fürst Bariatinski, hier versammelt sind, wird auch der Statthalter von Polen, Fürst Gortschakow, hier erwartet, um an den Berathungen des Reichsraths Theil zu nehmen, dem der Kaiser präsidiren und der Thronfolger beiwohnen wird.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Jan. Herr Criminal-Direktor Richter hat, von einem längeren Unwohlsein hergestellt, gestern wieder mit voller Frische des Geistes den Vorsitz bei den Verhandlungen des Criminal-Gerichts übernommen. Es kamen gestern zehn verschiedene Anklagen zur Verhandlung, von denen einige ziemlich umfangreich waren.

— Herr Maurermeister Krüger vollendete in der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins seinen mit dem größten Beifall aufgenommenen Vortrag über die Dirschauer Brücke. Gewährt es begeisternde Erhebung, einen riesigen Prachtbau in seiner Vollendung anzuschauen, so ist es doch auch nicht minder anziehend, zu sehen, wie derselbe entstanden, welche Schwierigkeiten sich dem Unternehmen desselben entgegengesetzt und welche Mittel der erfindungsreiche Menschengeist für die Ueberwindung derselben angewandt hat. — Herr Krüger lieferte in letztgenannter Beziehung durch seinen Vortrag ein wahres Meisterstück, und es war nicht nur tief eingehende Sachkenntniß, welche ein klares Bild von dem Bau der berühmten Brücke lieferte, sondern auch Begeisterung für seinen Gegenstand, welche dem entworfenen Bilde das lebhafteste Colorit verlieh.

— Das Concert des Fräulein Jenny Meyer kann nächsten Montag nicht stattfinden, da nach eingetroffener telegr. Meldung die Dame in Berlin plötzlich erkrankt ist.

— In den Traject-Verhältnissen der Weichsel hat sich seit gestern nichts geändert.

♂ Neufahrwasser, 13. Jan. Gestern hatten die Schiffe in unserm Hafen ein festliches Gewand angelegt, sie prangten sämmtlich im buntesten Flaggenschmuck; denn es galt der Silberhochzeit unseres allverehrten Lootsen-Commandeurs Classen. Leider konnte die beabsichtigte Feier im Familienkreise nicht stattfinden, da die Gattin, wahrscheinlich durch Anstrengung bei den Vorbereitungen des Festes, zur Betrübniß der Angehörigen Nachts vorher heftig erkrankt war. Der Arzt erkannte in den Symptomen eine Lungenentzündung. Jeder, der die Herzensgüte und die biedere Seemannsnatur unseres braven Commandeurs kennt, wird es mit uns schmerzlich bedauern, daß das schöne Fest auf solche traurige Weise gestört worden ist.

Marienwerder, 8. Jan. Seit längerer Zeit sind hier nicht so viele Diebstähle vorgekommen, als im neuen Jahre. So wurden dem Hofbesitzer Dyk in Kurzebrack vor einigen Tagen 5 Pferde aus dem Stall gestohlen. Die Thäter sind noch nicht ermittelt. — Dem Kaufmann Bestvater wurde seine Ladenkasse mittelst gewaltsamen Einbruchs entwendet und ein anderer Bürger mußte den Schmerz erleben, eines Morgens sämmtliche Wäsche, welche auf dem mitten in der Stadt gelegenen Hofe über Nacht zum Trocknen hängen geblieben war, zu vermissen. (G. G.)

Königsberg. Am Mittwoch Abend ist die gemischte Kommission in Angelegenheit des Erbaues einer Eisenbahn von hier nach Pillau in Berathung getreten und sie hat sich für das neue Eisenbahn-Projekt erklärt und auch die Bewilligung der zur Beihülfe von 200,000 Thlrn. von der Stadt aus städtischen Fonds verlangten 75,000 Thlrn. zu befürworten erklärt. Bei den Berathungen ist namentlich auch die Einrichtung des Pillauer Hafens als Winterhafen des Umständlichsten besprochen worden.

Memel, 10. Jan. Der an unserm Orte am 7. d. Mts. eingetroffene Bevollmächtigte der englischen Eisenbahn-Baugesellschaft ist, wie wir hören, bereits wieder abgereist. Wir glauben versichern zu können, daß das vom hiesigen Kreistage erwählte Comité sich veranlaßt gefunden, die Unterhandlungen wegen des Baues einer Eisenbahn von Memel nach Insterburg durch eine englische Kompagnie mit dem betreffenden Herrn abzubrechen.

Concert.

Die Sängerin, Frau Henriette Nissen-Saloman, hat den ihr vorangegangenen großen Ruf vollkommen gerechtfertigt. Sie bewährte sich in dem am letzten Mittwoch im Apollo-Saale veranstalteten Concert, welches nicht besucht zu haben, nachträglich recht Viele zu bedauern die gegründetste Veranlassung haben, als Gesangskünstlerin ersten Ranges, welche sich hinsichtlich der Meisterschaft in der Technik mit jeder gefeierten Sängerin messen darf, in Betreff der Styl-Vielseitigkeit aber die meisten ihrer Colleginnen übertrifft. Es dürfte schwer sein zu entscheiden, für welche Schule Frau Saloman vorzugsweise ihr eminentes Talent ausgebildet hat, da sie deutsche, italienische und französische Compositionen nicht allein mit gleicher äußerer Vollendung singt, sondern die geistige Eigenthümlichkeit der verschiedenen Stylarten mit so bewußter Klarheit, mit so überzeugender Kraft dem Hörer vorzuführen weiß, daß dieser mit Recht über den Reichthum so contrastirender Ausdrucksmittel bei einer und derselben Individualität staunt. Ein Blick auf das Programm genügt, um die Schwierigkeiten zu würdigen, welche sich die Sängerin in dieser Beziehung stellte. Die Ausführung aber hob jedes Bedenken auf, daß dieses Programm ein Wagstück sei Frau Saloman sang zuerst eine Arie von Händel, aus der Oper „Ezio", mit der erforderlichen Breite des Tons, einfach, ruhig, würdig im Ausdruck, ganz entsprechend dem antikklassischen Styl der Composition. Der Sprung von Händel zum Maestro Verdi, dem heutigen Abgott der Italiener, war in jeder Beziehung ein kolossaler. Wie man auch über die „Traviata-Arie" denken möge — (der Himmel bewahre uns vor dem Genuß der ganzen Oper) — für unsere Sängerin war sie ein Glanzstück, ein helles Aufblitzen großer Stimmmittel und bedeutender Koloratur, wenn sich diese auch nicht in so leicht flüssiger, perlend schneller Weise kundgab, wie bei geborenen Koloraturstimmen, die immer von kleineren Dimensionen zu sein pflegen. Das Schubert'sche Lied: „Eifersucht und Stolz" schien nicht ganz glücklich gewählt zu sein, es bewegt sich durchweg in der mittleren Region der Stimme, welche an Klangschönheit bereits eingebüßt hat. Dagegen gab die Künstlerin trefflich den pikanten Reiz der Beriot'schen Arie „j'ai peur des Jaloux" wieder. Eigenthümlich wirkten auch die schwedischen Volkslieder, theils durch originelle Motive, theils durch die feine Nüancirungskunst der Sängerin. Bei der hohen und vielseitigen Meisterschaft der Frau Nissen-Saloman legt man weniger Gewicht auf die hier und da hervortretenden Ungleichheiten des Organs und wird kaum daran gemahnt, daß dem immer noch ausgezeichneten Material der Stimme der Zauber jugendlicher Frische zu mangeln beginnt. Die Bekanntschaft mit der großen Künstlerin war für alle Anwesenden eben so interessant als genußvoll, und es war nur zu bedauern, daß das Concert unter dem Einfluß störender Hindernisse litt, welche den Besuch wesentlich beeinträchtigten. Unterstützt wurde das Concert durch den Pianisten, Herrn Haupt, welcher die Oberon-Fantasie von Thalberg sehr sauber und mit brillanter Technik ausführte und im Verein mit Herrn Klahr die B-dur-Sonate von Mendelssohn für Piano und Violoncell, statt des wegen anderweitiger Beschäftigung des Herrn Denecke ausfallenden Trio's von Marschner. Der Vollständigkeit wegen sei schließlich noch erwähnt, daß der Unterzeichnete die Vorträge der Frau Nissen-Saloman am Pianoforte accompagnirte.

Markull.

Gerichtszeitung.

[Ein brillanter Lachsfang mit sehr bittern Folgen.] In der Nacht vom 7. zum 8. Dec. v. J. begegnete dem Schutzmann Kroß an der Langgarter Ecke ein junger Mensch, welcher einen Korb trug. Dem Schutzmann fiel dies auf und er fragte den jungen Menschen, was er trüge. Dieser that sehr geheimnißvoll und wollte mit der Antwort nicht recht heraus. Das aber steigerte den Eifer des Schutzmanns in der Nachforschung des Geheimnisses. Endlich sagte der junge Mensch, daß er in dem verdeckten Korbe einige kostbare Sachen für seinen Herrn, der Rosenberg heiße, zu dessen Braut trüge. Es solle diese noch spät am Tage überrascht werden. Wie seltsam die Antwort auch dem Schutzmann vorkam, so war er doch im ersten Augenblick durch dieselbe befriedigt. Bald aber erwachten seine Zweifel; denn es schien ihm zu widerspruchsvoll, daß ein Herr seinen Diener des Nachts um 12 Uhr zu seiner Braut schicken sollte. Indessen schlug der angebliche Bediente seinen Weg nach der Danziger Herberge ein, und der Schutzmann sah ihn in einen Gang, der nach den Wohnungen auf dem Hofe dieses Gasthauses führt, hineingehen. Wenn der Bediente, sagte sich nun der Schutzmann, wirklich zur Braut seines Herrn gegangen ist; so muß er doch auch gleich wieder heraus kommen. Es verging Minute auf Minute und fast war eine Stunde dahin; aber derselbe kam nicht wieder heraus. Nun war der Verdacht des Schutzmannes vollständig; er begab sich ganz in die Nähe des Hauses der angeblichen Braut, ging auf den Hof, bemerkte dort Licht in einer Stube, legte sein Ohr an die Fensterlade, durch deren Ritzen das Licht hervorschimmerte, und vernahm eine lebhafte Unterhaltung, an welcher eine weibliche Person und zwei Männer betheiligt waren. Erstere sprach: „Nun hat uns Gott geholfen. Das kommt recht, wie der Prediger sagt — wen Gott lieb hat, dem schickt er es im Schlaf. Ja, entgegnete eine Mannsstimme darauf, der Korb ist wohl 50 Thaler werth. — Faule Fische, sprach der Schutzmann bei sich selber und machte ungesäumt Anstalt, eine Verhaftung ins Werk zu setzen. Durch die gute Verbindung, welche die Schutzleute bei ihrem Wachtdienst unter sich eingeführt haben, war denn auch bald die für die Verhaftung nöthige Mannschaft zusammen, und es drangen der Polizei-Sergeant König, der Wachtmeister der Schutzmannschaft Galle, der Gensd'arm Ast und der Schutzmann Kroß in das Zimmer der angeblichen Braut. Hier aber war keine Braut zu finden. Nur ein Mann mit einem Kinde auf dem Arm und zwei ältere Frauen waren da. Man befand sich in der Wohnung des Zimmergesellen Rhode. Auf dem Tische standen etwa 5—6 leere Bierseidel und lag auf demselben ein Stück fetten Lachses. Herr König verlangte den Korb zu sehen, welchen der junge Mensch gebracht. Die Frauen antworteten, daß sie von keinem Korbe etwas wüßten. Als jedoch der Beamte sein Verlangen mit allem Nachdruck wiederholte, rief der Mann mit dem Kinde auf dem Arm, welcher der Zimmergesell Rhode war, in ein Nebenzimmer hinein: Komm' nur heraus und gieb den Korb zurück! Jetzt hilft es doch nichts mehr. Darauf erschien der junge Mensch, welchen der Schutzmann mit dem Korbe auf der Straße gesehen. Derselbe gab sich als der Arbeiter Lübtow zu erkennen, und holte den Korb aus dem Versteck unter einer Bettstelle hervor. Bei Untersuchung desselben fand man, daß er Lachse enthielt. Bald fand man auch noch ein großes Stück Lachs auf dem Fußboden und bei weiterer Nachforschung holte die Frau des Rhode noch einen ganzen Lachs aus einem Bett hervor. Auf die Frage an Lübtow, wie er zu dem Korb gekommen, antwortete er: Ich wollte meinen Herrn, der mit dem Nachtzug zwischen 11 und 12 Uhr ankommen sollte, vom Bahnhof abholen; ich wartete eine halbe Stunde, aber der Zug kam nicht an. Da ging ich, um mir die Zeit zu vertreiben, nach dem Poggenpfuhl. Als ich zurückkam, war der Zug schon angekommen und mein Herr ohne mich mit einer Droschke in die Stadt gefahren. Ich ging nun auch schnell zurück nach der Stadt. Da begegneten mir zwei Männer, die haben mir den Korb geschenkt. — Lübtow wurde darauf verhaftet. — Am nächsten Tage änderte er seine Aussage im Verhör beim Herrn Polizei-Commissarius Benckendorff dahin, daß er den Korb auf offener Straße gefunden. Er sei, sagte er, schnell dahin gegangen, und dabei über den Korb gefallen. Einen Fund, den er durch einen Fall entdeckt, habe er doch nicht liegen lassen wollen. Es wurde aber noch desselben Tages bekannt, daß der Korb Herrn Wollenberg vom Eisenbahnhofe gestohlen worden. Lübtow stand nun gestern, unter der Anklage des Diebstahls, und mit ihm Rhode, unter der Anklage der Hehlerei, vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Lübtow leugnete hartnäckig den Diebstahl, wurde indessen über-

führt und zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten, Ehrenverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht, beides auf 1 Jahr, verurtheilt. Rhode, ein noch junger, kräftiger Mann von anständigem Aeußern widersetzte sich heftig der gegen ihn erhobenen Anklage. Er sei, sagte er, Soldat und immer ehrlich gewesen. Wie wäre es möglich, daß er mit einem Male ein Hehler geworden sein sollte? Er habe den Lübtow, der bei ihm in Schlafstelle gelegen, für einen ehrlichen Menschen gehalten, und ihm geglaubt, daß er den Korb geschenkt erhalten oder gefunden, keineswegs aber, daß er ihn gestohlen hätte. Indessen wurde auch er zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt.

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Gefällt es Ihnen," sagte Ida aufstehend, „so gehen wir zu meinem Onkel und dort," fügte sie hinzu, indem sie in den Garten hinabblickte, „sehe ich den Etatsrath, der uns aufsuchen will."

„Wie lange ist Scheden bei Ihnen?" fragte Lembek.

„Seit einigen Tagen."

„Aber nicht zum ersten Male."

„Nein. Er besuchte mich mit meinem Onkel, als ich noch bei der Tante war. Dann habe ich ihn in Schleswig gesehen und er begleitete uns hierher, um nach dem Norden zu reisen und wiederzukommen. Er ist aus früherer Zeit Ihr Freund, Herr von Lembek?"

„Wir haben uns ehemals sehr gut gekannt," erwiederte er lächelnd. „Damals war Scheden einer von denen, die, wie Sie meinen, nur Unrecht wollen, später hat er besser eingesehen, was Recht ist und seinen Weg in Kopenhagen gemacht."

„Er ist sehr liebenswürdig und klug," antwortete die Erbin.

„Sehr klug," wiederholte Lembek.

Sie gingen dem Etatsrathe entgegen, der schon von fern ihnen seine Grüße zurief und in der Hand ein Sträußchen Frühlingsblumen trug, welches er dem Fräulein überreichte.

„Der schönsten Blume des Landes müssen alle Blumen huldigen," sagte er, ihre Hand küssend. „Lembek, ich freue mich unendlich, Dich zu sehen. Diese Nacht habe ich von Dir geträumt und den ganzen Morgen mich mit Dir beschäftigt. Und welch' köstlicher Tag ist es heute," fuhr er fort. „Ich habe einen Ausflug nach der See hinab gemacht und bedauert, daß nicht alle Wesen sich daran freuen können. Die armen Strandleute waren jedoch in voller Angst und Schrecken, daß kein Sonnenschein sie davon heilen konnte."

„Was giebt es denn dort?" fragte das Fräulein.

„Lauter entsetzliche Geschichtchen," sagte Scheden. „Ein Paar dänische Schiffe trieben sich auf dem Wasser umher, eines hat nicht weit von der Küste geankert. Im Flensburger Busen soll auf eine Kanonenschaluppe geschossen worden sein und diese dafür mit Kartätschen geantwortet haben. Nun wagen sich die armen Leute in ihren Booten nicht hinaus, um ihre täglichen Fische zu fangen, weil die Burschen fürchten, ergriffen und zu Matrosen gepreßt zu werden. Das jammert und flucht nun wild durch einander, erzählt sich, daß auf Fünen eine ganze Armee steht, eine Flotte im Belt liege und Alsen schon von den Dänen besetzt sei."

„Wohl möglich," erwiederte Lembek, als der Etatsrath schwieg.

„Aber ziemlich unglaublich," fiel der Etatsrath ein. „Ich habe unterwegs einen Kaufmann aus Sonderburg gesprochen, der mich hierher begleitet hat, einen verschmitzten Burschen, der seines Kornhandels wegen in großen Sorgen zu sein scheint. Der Baron hat ihn in Empfang genommen, um Geschäfte mit ihm zu besprechen und Briefe und Zeitungen zu lesen, die aus Schleswig gekommen sind."

„Briefe von meiner guten Tante?" fragte Ida.

„Ich weiß nicht, ob so frohe Botschaften dabei sind," fuhr Scheden fort, „aber wir können nichts Besseres thun, als uns überzeugen, da ohnehin die Tischglocke gezogen wird und Lembek den Baron noch nicht gesehen hat."

Er bot dem Fräulein den Arm und während sie langsam zusammen den großen Gang des Gartens hinab und dem Hause zugingen, belebte er die Unterhaltung durch seine Plaudereien und Scherze, die so leicht und lustig die verschiedensten Dinge zusammenfaßten, wie ein Dandy der guten Gesellschaft dies nur immer zu thun vermag.

„Vor Allem," sagte er endlich zu seiner lachenden Begleiterin, „müssen wir jetzt darauf bedacht sein uns Lembek's Huld zu versichern. Das ist ein Hexenmeister, der Alles kann, und wenn es hier ans Kopfabschneiden geht, vermag er allein unsere unschuldigen Häupter zu retten."

„Du muthest mir zu viel zu," erwiederte Lembek in derselben Weise.

„Fürchten Sie nichts, Fräulein Alfeld," fuhr der Etatsrath betheuernd fort, „er wird uns nicht fallen und verderben lassen, denn er liebt es, der Schutzgeist unglücklicher, verzagender Sterblicher zu sein. Gestern erst hat er ein Meisterstück vollbracht; einen hartherzigen Vater, einen alten eingefleischten Aristokraten, hat er bewegt, die Ehe seines Erben mit einer höchst unberechtigten, unebenbürtigen Tochter des Volks nicht allein zu segnen, sondern noch obenein die Ausstattung und Hochzeitskosten zu bezahlen. — Solche Wunder geschehen dicht neben uns und bleiben verborgen. Darum Preis und Ehre unserem mächtigen Freunde, dem man bewundern, vor dem man sich aber doch hüten muß, denn unter der bescheidenen Stille ist ein gefährlicher Geist verborgen."

„Wer wird den Geist fürchten," rief das Fräulein, indem sie sich freundlich zu Lembek wandte, „wenn er mit uns im Bunde ist." —

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stunde	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
12	4	344,84	— 1,6	ONO. ruhig, bezogen.
13	8	344,36	— 1,5	Südl. do. dicke Schneel.
	12	344,29	— 1,4	SSO. do. dick, Schnee.

Börsenverkäufe zu Danzig am 13. Januar:
40 Last Weizen: 134—35pfd. fl. 500, 130pfd. fl. 455, 126pfd. fl. 435.
10 Last Roggen: fl. 306 pr. 125pfd.
3 Last kl. Gerste: 106pfd. fl. 243.
4 Last w. Erbsen: fl. 336.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Claassen a. Hamburg, Cohn, Schulz, Mittler u. Franke a. Berlin, Biller a. Magdeburg, Evers a. Leipzig und Meyer a. Essen.

Walter's Hotel:
Hr. Jouvelier Aron a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Schönlein a. Rekau. Die Hrn. Kaufleute Meyer a. Berlin und Tretropp a. Finsterwalde. Hr. Fabrikant Schmidt a. Merane.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Heubtlaß a. Oschen und Hardt a. Litschen. Die Hrn. Kaufleute Lehmann u. Hammerstein a. Berlin, Piel a. Breslau u. Ebersbach a. Amsterdam. Hr. Gutsbesitzer v. Ingersleben a. Cichorien.

Reichhold's Hotel:
Die Hrn. Gutsbesitzer Frost a. Majewo u. Nadolny a. Kulitz. Die Hrn. Kaufleute Maiersohn a. Culm und Manteuffel a. Stettin.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Die Hrn. Kaufleute Chimgerski a. Bromberg, Klein a. Stettin und Senator a. Thorn.

Hotel d'Oliva:
Hr. Gutsbesitzer v. Tokarski a. Brodnitz. Hr. Kaufmann Schröder a. Berlin

Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbesitzer Höwelke und Hr. Oberst-Lieut. Höwelke a. Warschewka. Hr. Hauptmann v. Skribinsky a. Brieg. Hr. Gutsbesitzer Foß a. Hochredlau. Hr. Kaufmann Winkler a. Schneeberg.

Hotel de Berlin:
Frau Dosen a. Libben. Die Hrn. Kaufleute Bach a. Eisenberg, Scharré a. Steinfelde, Mündel a. Berlin, Wolf a. Berent, Schultze a. Stettin und Mendelsohn a. Elbing.

Die Ahnin an den Königsenkel.

Dieses geistliche Volkslied, das voriges Jahr ist am Tauftage unseres jüngsten Kronerben angestimmt worden, möge dieses Jahr zum ersten Geburtsfeste desselben von immer mehr Herzen fortgesungen werden, damit der Segen, den in diesem Liede die Mutter unseres ersten Königs über ihren jüngsten Urenkel spricht, Ihm endlich auch vom ganzen Volke erbeten werde und Er ein wahrer Friedrich Wilhelm werde, ein König, der den Fried auf Erden durch keine Macht dieser Welt, wie der Franzosenkaiser wieder möchte — l'Empire c'est la paix! — sondern durch das Reich Gottes fördern in unserm Lande, daß Gottes Will Sein und unser Helm bleibe und Er wie unser Heldenkönig ein Sieger werde durch unsern Herrn Jesum Christum. Und was könnte auch jetzt schon unserm Volke mehr Segen bringen, als wenn wir Alle recht den Einen Muth eins einsängen: Dein Fried Sein Reich, Sein Will dein Helm! — Darum soll auch das eben so sinnreich illustrirte Lied, je 100 Abdrücke zusammen, von jetzt an nur 10 Sgr. kosten, die aber müßten franco pränumerirt werden, und wir bitten alle gute Patrioten, für so kleine Opfer es vom Martinsstifte zu Erfurt kommen zu lassen und durch alle Schulen gratis zu verbreiten, und auch diese unsere Bitte in alle patriotische Zeitblätter zu bringen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.